

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 8 (1967)

Heft: 24

Artikel: Budapest Anerkennung für Prager Rebellion

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

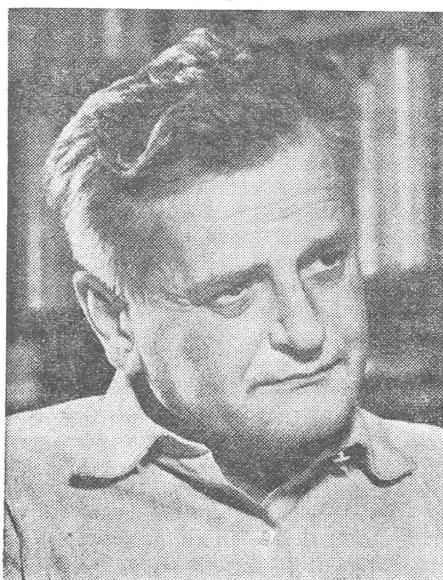
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Budapester Anerkennung für Prager Rebellion

Gerade wenn man die neue Orthodoxie in Ungarn bedenkt (siehe dazu Balvanys Ausführungen auf S. 8 ff.), muss Schützenhilfe aus Ungarn für die rebellierenden tschechoslowakischen Schriftsteller doppelt überraschend erscheinen. Und doch hat es sie gegeben. In ihrer Nummer vom 23. September veröffentlichte die Budapester literarische Wochenzeitung «Elet es Irodalom» einen Bericht über «Die Ereignisse des tschechoslowakischen Literaturlebens», der es in sich hatte. In dieser Zusammenfassung ist freilich nicht alles Klartext, und nichts ist so explizite gesagt, wie man es in der tschechoslowakischen Kulturpresse hatte finden können. Aber die Sympathien liegen eindeutig bei der intellektuellen Opposition und nicht bei der offiziellen Parteipolitik. Sie erstrecken sich sogar auf den «abtrünnigen» Israelfahrer Mnacko. Die Untersuchung zählt zwar die Beschuldigungen auf, die im gouvernementalen Prag gegen ihn erhoben werden, billigt sie aber mit keinem Wort, während sie dagegen seine Verdienste um Literatur und Partei hervorhebt.

Die Einleitung zum ungezeichneten Artikel ist taktisch klug. «Elet es Irodalom» gibt an, mit einer richtigen Darstellung den westlichen Verzerrungen entgegentreten zu können. Wonach die faktische Schilderung nicht viel anders ausfällt (wenn man von der Terminologie und den unerlässlichen Lippenbekennissen absieht) als im nichtkommunistischen Teil der westlichen Presse.

Die Zeitschrift schildert zunächst die «äusserst leidenschaftlichen Diskussionen», die vor dem tschechoslowakischen Schriftstellerkongress in der Kulturpresse des Landes ausgetragen wurden.



Der nach Israel ausgereiste CSSR-Schriftsteller Mnacko soll laut literarischer ungarischer Empfehlung nicht totgeschwiegen werden.

Drei Aspekte werden hervorgehoben: 1. Die unlösten Fragen im Verhältnis zwischen der tschechischen und slowakischen Literatur; 2. Die Konfrontation von sozialistischer und humanistischer Kunst; 3. Die Frage nach der Beurteilung der vorkommunistischen Kunst und Philosophie.

Zu Punkt 2 wird ausgeführt:

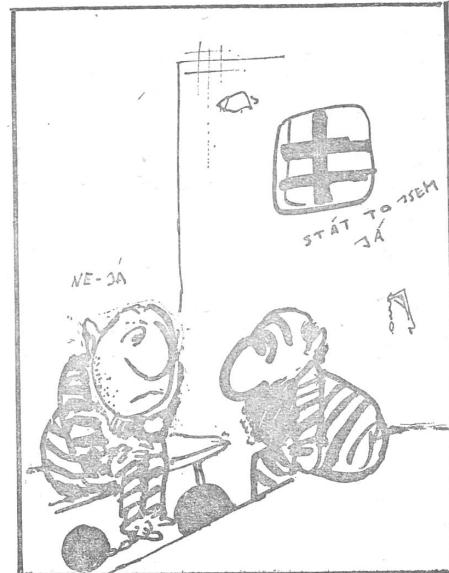
«In den Spalten der Zeitschrift „Literarny noviny“ wurden serienvise Artikel veröffentlicht, welche im Zeichen der Konfrontation mit der Weltliteratur die Verpflichtung des Künstlers in der sozialistischen Gesellschaftsordnung einer humanistischen Auffassung gegenüberstellten. Die gerechtfertigte Kritik an den Dogmatikern der sozialistischen Literatur ging in einigen Artikeln so weit, dass die sozialistische Literatur selbst in Frage gestellt wurde. Wir sprechen hier absichtlich nicht vom „sozialistischen Realismus“, da der Ausdruck in der tschechischen oder slowakischen Presse kaum mehr vorkommt.»

Der progressive Benesch

Zu Punkt 3 heisst es anschliessend:

«Mit diesen Anschauungen hängt der Versuch eng zusammen, den Nachlass des künstlerischen und philosophischen Lebens der dreissiger Jahre neu zu bewerten. Sowohl die tschechische als auch die slowakische Literatur haben in dieser Beziehung etliche Erfolge aufzuweisen... Es ist nicht zu bezweifeln, dass man sehr lange auf eine marxistische Beurteilung von T.G. Masaryk und Dr. Benesch hatte warten müssen, welche in mancher Hinsicht eine fortschrittliche Philosophie vertreten haben. Unverdienterweise waren ihre Namen vergessen worden. Das mag einer der Gründe sein, warum das Ausmass ihrer „Rehabilitierung“ heute den Rahmen ihrer vernünftigen Proportionen sprengt...»

Was hier über die Rehabilitierung von Benesch in der CSSR gesagt wird, ist übrigens noch aus einem andern Grund interessant. Im Zusammenhang mit dem seinerzeit in England veröffentlichten «Manifest von tschechoslowakischen Intellektuellen» (siehe KB, Nr. 19), an dessen Authentizität natürlich jedermann glauben kann oder nicht, ist es der tschechoslowakischen und westlichen Interpretation nämlich gerade sehr stark um die Person von Benesch gegangen. Der Text berief sich unter anderm nämlich auf ihn, und nun wurde damit argumentiert, dass tschechoslowakische kommunistische Schriftsteller, hätten sie wirklich das Manifest geschrieben, niemals von «unserem Benesch» gesprochen hätten. Die westliche Presse bewies ihre Differenziertheit wieder einmal dadurch, dass sie eine so schön apodiktische Aussage unbesehen übernahm. Und sie schloss haarscharf, dass dieses «Manifest» doch eher nach einem Machwerk arg verstaubten Antikommunismus rieche als nach einem Text von Verfassern, die schliesslich progressiv sein müssten. Mittlerweile gehört es in der CSSR zu den arg verstaubten Denkkate-



«Darf ich jetzt etwas gegen den Staat sagen, Herr Staatssekretär?» («Dikobraz», Prag)

gorien, Benesch nur als Verkörperung aller Uebel zu sehen, selbst wenn man das in der Auskunftsstelle hinter den Hradchin-Mauern noch nicht recht einsehen will. Zu den marxistischen Historikern der Tschechoslowakei, die sich um eine Aufwertung von Benesch bemüht haben, gehören Jan Kren, Milan Hübl und M. Lvova (siehe dazu KB, Nr. 6). Diese Feststellung sagt natürlich zur Authentizität des fraglichen Dokumentes nichts aus, aber doch vielleicht etwas zur Authentizität der interpretatorischen Expertisen, die seine Unechtheit «bewiesen».

Nicht, dass dieses Manifest heute noch sonderlich von Belang wäre. Seine inhaltliche Aussage ist nämlich inzwischen in der tschechoslowakischen und ausländischen Presse zur Genüge von Leuten bestätigt worden, deren Namen bekannt sind und die (weil das nun heute im Westen schon fast ein Kriterium für Glaubwürdigkeit darstellt) der KP angehören.

Vaculík sagte... Hendrych sagte

Zurück zur Berichterstattung von «Elet es Irodalom», wo längere Ausführungen dem Kongress selbst gewidmet waren. Die mittlerweile zu Parteifeinden gestempelten Redner werden in der ungarischen Darstellung ebenso «sine studio et ira» präsentiert wie der offizielle Parteidreher: «*Mehrere Diskussionsteilnehmer erörterten die Fragen der Kunst (Literatur) und der Staatsgewalt bzw. die Probleme der Kulturpolitik. Der bekannte Journalist und Filmkritiker J. Liehm erklärte, die wichtigste Aufgabe der Gegenwart sei „die Befreiung der Kultur von der Diktatur der Gewalt und des Marktes“. Ludvík Vaculík hat diesen Gedanken noch schärfer formuliert. Er betonte, dass „während der letzten zwanzig Jahre kein einziges wichtiges menschliches Problem gelöst werden konnte, angefangen bei elementaren Anforderungen, wie Wohnung, Schule, wirtschaftliche Prosperität...“ Ludvík Vaculík ist 41 Jahre alt. Er arbeitete längere Zeit im Buchverlag der Partei, anschliessend in der Redaktion von „Literarni Noviny“. Wie das*

Zentralblatt der Partei, die „Rude Pravo“, erklärt, hat der Diskussionsbeitrag von Pavel Kohut die Kompetenzen eines Schriftstellerkongresses wesentlich überschritten. Er ist ein bekannter Dramaturg, dessen Werke auch in Ungarn bekannt sind. Pavel Kohut kritisierte die Außenpolitik der tschechoslowakischen Regierung im Zusammenhang mit ihrer Stellungnahme zur Nahostkrise.

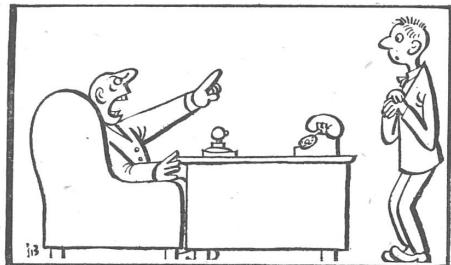
Mehrere Diskussionsteilnehmer setzten sich aber gegen diese extremen Anschauungen ein. Die wichtigste Warnung war vielleicht die gemeinsame Erklärung von mehreren Schriftstellern: Vojtech Mihalik, slowakischer Dichter, Juraj Spitzer, Chefredakteur von „Kulturny život“, Erster Sekretär des Slowakischen Schriftstellerverbandes, Vladimir Minac, Alexander Matuska und vier tschechische Schriftsteller: Arnost Lustig, Jan Drda, Jiri Hanzelka und Jarmila Glazarova. In ihrer Erklärung lenkten sie die Aufmerksamkeit des Kongresses darauf, dass er leicht zum Mittel eines zweifelhaften politischen Spiels werden

könne, wenn die Diskussion in diesem Ton weitergeführt werde. Am 29. Juni wurde die Erklärung von Kiri Hendrych, Sekretär des Zentralkomitees, vorgelesen, in welcher er sowohl den Inhalt als auch den Ton von einzelnen Diskussionsbeiträgen ablehnte.»

Auch im Falle Mnackos werden beide Standpunkte dargelegt, seine Ausreise bedauert, seine Verdienste gewürdigt. Und der Verfasser fügt bei: «Es hat keinen Sinn, dass man die Vergangenheit Mnackos nur wegen seiner Gegenwart totschweigt.»

In einem ungarischen Text von 1967 sind solche Wendungen als Sympathiekundgebungen zu verstehen und wahrscheinlich gleichzeitig als Indiz dafür, was die Intellektuellen vom Nahostkonflikt halten. Lukacs konnte, schon seines Alters und seines Ansehens wegen, offen von einer Tragödie reden. Aber auch solche Stellen sind bezeichnend.

Und mit dem Fazit dieser ungarischen Darle-



«Ich sage ja nicht, dass Ihre Auffassung nicht von meiner abweichen darf, Genosse. Ich sage nur, dass sie schlecht ist, wenn sie von meiner abweicht.» (Dikobraz, Prag)

gung wird man ohnehin übereinstimmen können:

«Wenn man die tschechoslowakischen Ereignisse analysiert, so sieht man, dass der tschechoslowakische Schriftstellerverband in erster Linie an der schöpferischen Freiheit interessiert ist.»

hand Kompromissen. Obwohl die Partei sich schliesslich von überholten Ideen befreien müsse, lasse im gegenwärtigen Zeitpunkt nichts darauf schliessen, dass diesbezüglich radikale Änderungen bevorstünden. Bogdanovic schreibt:

«Die Partei sollte das Hauptgewicht auf die Gebiete von Politik und Ideologie beschränken. Sie würde damit auch in Zukunft die führende gesellschaftliche Kraft bleiben, aber die Hauptverantwortung für die Verwaltung des Landes wäre dann beim Staat und seinen Organen. Aber selbst wenn das eintreffen sollte, wünscht die Partei nach wie vor das Kontrollrecht über alle Lebensbereiche zu behalten, mit anderen Worten das Interventionsrecht in jegliche Angelegenheit, welche ihr wichtig erscheint. Diese Einstellung erweckt wiederum den Eindruck, dass bei einer allfälligen Konstellation dieser Art lediglich der Blickwinkel bei der Betrachtung der Dinge ändern würde, nicht aber die tatsächliche Rolle und der tatsächliche Platz der Partei.»

So oder so herrsche keine Gewissheit bezüglich des Weges, der zur Lösung der bestehenden Probleme zu beschreiten sei. Man habe eine ganze Kette von Ursachen und Wirkungen anzupacken, die man in Prag zusammenfassend die «zeitgenössische Szenerie» nenne.



«Da sind schon wieder solche Vögel, die sich von unserer Gesellschaftsordnung fernhalten.» (Dikobraz, Prag)

Jugoslawische Sicht auf CSSR

In der Tschechoslowakei ist laut eines jugoslawischen Berichtes aus Prag der Widerstand intellektueller Kreise gegen die Partei trotz allen Massnahmen gegen nonkonformistische Schriftsteller immer noch ungebrochen.

Nach Ansicht von Bozidar Bogdanovic, Ost-europa-Korrespondent der Belgrader Zeitung «Politika», wird die KPTsch nicht umhin können, die Liberalisierung und Demokratisierung, der sie in den verschiedensten Lebensbereichen des Landes selbst den Weg geöffnet hat, auch in ihren eigenen Reihen durchzuführen. «Die Zeit rückt tatsächlich näher», schreibt Bogdanovic, «da die Partei unter den neuen sozialen Bedingungen, die sie selbst geschaffen hat, einen neuen Platz in der Gesellschaft finden muss. Auf Grund dieser neuen Bedingungen, unter denen die gesellschaftlichen Gegebenheiten an Einfluss gewinnen, wird sich die Partei auch der klassischen Vorrechte eines absoluten Machtmonopols zu entledigen haben.»

Die Frage nach der Stellung der Partei in der heutigen tschechoslowakischen Gesellschaft ist nach Bogdanovic das Schlüsselproblem, das alle andern Probleme absorbiert. In der CSSR sei allenfalls das Bedürfnis spürbar, alte Lösungen zu korrigieren oder neue zu finden. Dies sei deshalb so manifest, weil «die besten Lösungen noch nicht gefunden» seien. Man habe sie nur durch eine Praxis zu erwarten, die jetzt eine «Polarisierung der wichtigsten sozialen Kräfte» mit sich bringe.

«Konflikt mit den Schriftstellern vertieft sich»

Unter diesem Untertitel schildert Bogdanovic die seit dem Schriftstellerkongress anhaltenden Schwierigkeiten der Partei mit den Schriftstellern. Der jugoslawische Korrespondent führt aus: «Die Probleme bleiben außerordentlich heikel, und die wichtige Frage, wie sich die Partei dieser Sektion der tschechoslowakischen Intelligenz gegenüber verhalten solle, ist noch immer unge-

klärt. Das Dilemma wird um so ersichtlicher, wenn man weiß, dass die Hauptträger des Widerstandes gegen Politik und literarische Konzeptionen der Partei ausgerechnet Kommunisten waren. Trotz der sehr deutlichen Stellungnahme des KPTsch-Zentralkomiteeplenums vom September ist es der Partei seither allem Anschein nach nicht gelungen, die Schriftsteller hinreichend davon zu überzeugen, dass sie den falschen Weg gegangen seien. Einige Indizien weisen sogar darauf hin, dass sich nicht einmal jene Parteischriftsteller (von der Korrektheit der Parteilinie) überzeugen liessen, die auf dem Schriftstellerkongress selbst gegen die dortigen Exzesse (von Seiten der aufrührerischen Schriftsteller Vaculic, Klma usw.) Stellung genommen hatten.»

Als aufschlussreich betrachtet Bogdanovic den Fall von «Literarny Noviny», dem früheren Schriftstellerorgan, das nunmehr mit einer neuen Redaktion der Regierung unterstellt wurde. Seit dieser Änderung habe die Zeitschrift keinen einzigen Beitrag eines namhaften tschechoslowakischen Literaten mehr erhalten, vermerkt Bogdanovic und fährt fort:

«Ist dies Solidarität mit den gemassregelten kommunistischen Schriftstellern oder einfach Resignation? Schwer zu sagen. Sicherlich aber ist es Ausdruck eines Zustandes, den es in der Vergangenheit schon gab, indessen heute anscheinend seine spezielle Färbung und Tönung hat. Von aussen hat man den Eindruck, dass die Atmosphäre in einer bedeutsamen Änderung begriffen ist, aber das bestätigt nur die Tatsache, dass das Problem schwieriger und komplexer geworden ist, als es den Anschein hat.»

«Macht oder Ideologie?»

So lautet der zweite Untertitel im Bericht Bogdanovics. Zur Debatte stellte er hier die tschechoslowakische Wirtschaft. Das neue ökonomische System gerät nach Ansicht des jugoslawischen Korrespondenten mit seiner fortschreitenden Ausbreitung immer mehr in Konflikt mit aller-